

Never trust a Cop!

In den letzten Wochen und Monaten hat ein Vorfall hohe Wellen in Politik und Medien geschlagen: Münchner Polizist_innen werden "Prügelvorwürfe" gemacht, da einer jungen Frau am 20. Januar in einer Zelle Nase und Augenhöhle gebrochen wurden. Sie und ihr Freund hatten am besagten Tag gestritten und als sie die Polizei rief, sollten beide mit auf die Wache. Da die 20-Jährige dies nicht einsah und ihr im Polizeiauto ein Telefonat untersagt wurde, ist sie angeblich ausgeflippt und hat auf die Polizist_innen eingeschlagen. Auf der Polizeieinspektion wurde sie mit auf den Rücken gefesselten Händen in eine Zelle im Keller gebracht. Da sie sich weiter wehrte, schrie und die Beamten beschimpfte, wurde sie auf eine Pritsche gelegt und von mehreren Händen heruntergedrückt. In dieser Situation bekam die junge Frau Panik und spuckte einem der Bullen ins Gesicht. Daraufhin weicht der bespuckte Bulle zurück und schlägt ihr sofort mit der Faust ins Gesicht. Der Polizist meint im Nachhinein, dass er zuerst einen Kopfstoß der Frau abgewehrt hatte und so aus Notwehr zuschlug, was, oh Wunder, alle anderen Bullen bestätigen. Die Folgen des Faustschlags: Ein brutal zugewandtes Opfer von dem die Presse einige Zeit später Wind bekommt und einen großen Trubel macht. Die Notwehrargumentation wird in Frage gestellt, es werden verschwundene Videoaufzeichnungen aus der Zelle gesucht und die Unabhängigkeit der polizeilichen Untersuchungsbehörden, die gegen ihre angezeigten Kolleg_innen ermitteln, wird thematisiert. Politiker_innen und Minister melden sich zu Wort und letztendlich wird das LKA dafür bestimmt zukünftig in internen Polizeiverfahren zu ermitteln. Teresa Z., das "Prügelopfer" hat nämlich inzwischen einen Namen, kommt ins Fernsehen, andere Opfer von Polizeigewalt gehen an die Öffentlichkeit, die Bullen rekonstruieren die Prügelzene und führen eine Hausdurchsuchung und einen weiteren unangekündigten Besuch in der Wohnung des Opfers durch, ihr werden Haarproben entnommen um Beweise für den eventuellen Drogenkonsum zu sichern und schließlich gibt auch Oberbullenpräsident Schmidbauer ein Statement ab: Der Polizist "ist vorher getreten und bespuckt worden, sie hat versucht ihm einen Kopfstoß zu versetzen. Sie war nicht zu beruhigen(...) Der Faustschlag war für ihn (den zuschlagenden Bullen) die konsequente Vorgehensweise, um das zu beenden."

Diejenigen, die die Macht und Berechtigung haben uns zu fesseln, uns in Zellen zu sperren, uns alles zu nehmen und zu verbieten, denen wir stets zu gehorchen haben und jede Erniedrigung über uns ergehen lassen müssen, diejenigen, die die Autorität des Staates und des Gesetzes repräsentieren, akzeptieren keine Rebellion, keinen Widerstand, kein Form von Sich-zur-Wehr-setzen und Aufbegehren und ansonsten ist eben "der Faustschlag die konsequente Vorgehensweise um das zu beenden." Diese "konsequente Vorgehensweise" tritt aber nicht nur bei Faustschlägen, die daraufhin in den Medien skandalisiert werden, zu Tage. Diese Vorgehensweise ist die ständige und überall präsente Autorität der Polizist_innen und somit der Kontrolle und Bestrafung, diese subtile Gewalt, die Beugung jeglicher

unangepasster Haltung und Handlung. Diese Vorgehensweise betraf und betrifft nicht nur Teresa Z. und spielt sich nicht nur auf Titelseiten ab. Diese unterdrückende Vorgehensweise ist überall Alltag, sie ist Normalität, sie ist omnipräsent.

Und diese ach so gerechte Normalität treibt Menschen in Tod, so wie es am 28. Februar beinahe geschah: Ein 22-jähriger Mann wurde von einem Bullen, der privat unterwegs war, bei einem Diebstahl beobachtet. Als der Bulle ihn stellen wollte, flüchtete der Mann und sprang bei der Verfolgungsjagd verzweifelt auf das Gleisbett am Leuchtenberggring und wurde prompt von einer S-Bahn erfasst. Er erlitt etliche Brüche am ganzen Körper und kam nur durch Glück mit seinem Leben davon. Jetzt liegt er erst einmal im Krankenhaus und hat eine Anzeige wegen Diebstahl und "Gefährlichen Eingriffs in den Bahnverkehr". Alles nur, weil er nicht bereit war oder nicht genügend Geld parat hatte um zu bezahlen. Und weil ein anderer Mensch anwesend war, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, jeden Regelbruch zu verfolgen und zu bestrafen. Koste es was es wolle, notfalls eben den Tod. Tot ist wahrscheinlich auch der 27-Jährige, der wegen Verdachts auf schweren Diebstahls festgenommen wurde und sich am 5. März in einer Zelle erhängte. Schon wieder ein Toter in den Händen des Staates. Schon wieder ein Mensch, der eingesperrt und in die Enge getrieben den Selbstmord angesichts der eigenen Perspektivlosigkeit und Probleme als Flucht wählt. Schon wieder ein Ermordeter, dem alles genommen wurde und der sich letztendlich selbst das letzte nahm was noch bleibt: Das nackte Leben.

Doch wir sind nicht bereit uns mit diesem tristen Überleben, mit dieser grauen(vollen) Routine zufrieden zugeben. Und weil das Leben seine Schönheit, seine versteckten Geheimnisse und Abenteuer erst offenbart, wenn wir es selbst gestalten und keinem äußeren Zwang folgen müssen, sind wir nicht bereit diesen uniformierten Schlägern unterwürfig zu begegnen und ihre Autorität zu akzeptieren.

Wir gehorchen keinen Befehlen, Verboten und Anweisungen und davon kann uns keine Strafe, keine Zelle und kein prügelnder Bulle abhalten. Wir richten unsere Wut gegen jene, die all das beschützen was uns verhasst ist, gegen jene, die uns als stumme Sklav_innen sehen wollen, gegen die, die uns klein und gefügig machen wollen. Und für diesen Wutausbruch brauchen wir keinen Anlass, keine moralische Rechtfertigung und erst recht keine unabhängigen Untersuchungsbehörden. Das, was uns antreibt ist der Wille als ununterworfenen Menschen selbst über unser Leben zu bestimmen. Und alles was wir dafür brauchen, sind die Menschen, die Momente und die Mittel um gemeinsam gegen diese Autoritäten zu revoltieren. Auf dass kein Augenblick und keine Gelegenheit verstreicht, in der wir den Bullen zeigen was wir für sie verspüren:

**Wut, Hass und konsequente
Ablehnung.**

